

THEOLOGISCH-PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

Veni, Sancte Spiritus!

Einige Gedanken über das Gebet vor der Predigt.

Von P. Gisbert Menge O. F. M., Paderborn.

Etwas Großes ist es um die *Verkündigung des göttlichen Wortes*. Sie ist eine, freilich unendlich schwache Fortsetzung eines erhabenen Vorganges, der sich im Innern der heiligsten Dreifaltigkeit vollzieht. Der ewige Vater spricht das ewige Wort, das ewige Wort spricht zum Menschengeschlecht; und was es geoffenbart hat, sprechen wir von der Kanzel herab zu den Gläubigen. Kann unsere Predigt, wenn sie wirklich das Wort Gottes kündet, wirkungslos verhallen?

Wenn wir Jahr um Jahr, Sonntag für Sonntag zu derselben Gemeinde reden, mag uns bisweilen vielleicht der Gedanke beschleichen, unsere Arbeit bringe wenig Frucht. Jedenfalls kann sich leicht eine gewisse Ermüdung und Entmutigung einstellen. Bringe Dir daher, lieber Herr Konfrater, die große Tragweite Deiner Aufgabe immer wieder recht lebhaft zum Bewußtsein. *Deine gewöhnliche Sonntagspredigt ist von größter Bedeutung*. Zu wem redest Du denn? Denke einmal eine Weile darüber nach. Da sitzen vor Dir manche, die im Zustande der schweren Sünde leben. Das Wort Gottes, das durch Deinen Mund an ihr Herz pocht, wird sie aufrütteln, so daß sie mit Petrus hinausgehen und bitterlich weinen: „Tunc recordatus est Petrus verbi Domini . . .“ Vor Dir sitzen brave Jünglinge und reine Jungfrauen. In der nächsten Woche werden sie in Gefahr kommen, zum ersten Mal im Leben eine schwere Sünde zu begehen. Ein Wort, das Du ihnen heute sagst, wird sie vom Rande des Abgrundes zurückreißen. Vor Dir sitzen edle, eifrige, großmütige Menschen. Du sollst sie vorwärtsdrängen und zum entschiedenen Ringen nach Vollkommenheit anfeuern. Vor Dir sitzen die Männer mit dem gebräunten, durchfurchten Gesicht, mit der Hand voll Schwielen. Sie haben Sonntagskleider angelegt. Am Tage des Herrn wollen sie den Druck der Arbeit nicht spüren, etwas hören vom Vater im Himmel und ihrer ewigen Heimat. Sie lauschen hungrig. Willst Du sie mit einem seichten Geplauder, mit einem öden Ge-

schimpfe abspesen? Vor Dir sitzen viele, die gebeugt unter einem schweren Kreuz einhergehen und tiefes Weh im Herzen tragen. O sage ihnen ein Wort, das sie tröstet, aufrichtet, ermuntert! Wahrhaftig! Es ist etwas Großes um die Verkündigung des göttlichen Wortes, wenn sie auch „nur“ in der Form einer gewöhnlichen Sonntagspredigt erfolgt. Du siehst keinen Erfolg? Aber, lieber Mitbruder, wer kann all die Gnadenwirkungen wahrnehmen, die der Heilige Geist an Deine Worte anknüpft? Stelle einmal zehn Jahre lang all Dein Predigen und Beichthören und Messelesen ein. Ob Du dann wohl an den Verwüstungen in Deiner Pfarrei den Wert Deiner gesamten priesterlichen Tätigkeit erkennen würdest?

Wenn demnach die Verkündigung des Wortes Gottes von unabsehbarer Tragweite ist, haben wir dann nicht allen Grund, vor der Ausarbeitung und vor dem Vortrag der Predigt mit Demut und Inbrunst zum Heiligen Geist zu beten? Am Vorabend seines Leidens verkündigte Jesus den Aposteln die Sendung des Heiligen Geistes. Dabei hob er ein dreifaches Wirken des Trösters hervor, das für unsere Tätigkeit auf der Kanzel große Bedeutung hat. Der Heilige Geist soll uns an alles *erinnern*, was Jesus gesagt hat (Jo 14, 26). Dieses Wort ist nicht auf das kirchliche Lehramt zu beschränken, sondern es gilt den Lehrenden und Hörenden in der Kirche. So belehrt ja auch der heilige Johannes die Gläubigen, daß sie die Salbung empfangen haben und von ihr unterwiesen werden (1. Jo 2, 20—27). Wenn wir uns nun vorbereiten, um den Gläubigen wieder ein Stück aus Jesu Leben und Lehre vorzutragen, wird dann der Heilige Geist nicht in besonderer Weise seines Amtes walten und uns das eingeben, was gerade jetzt den Zuhörern frommt? Ja, machen wir bei der Ausarbeitung einer Predigt nicht die Erfahrung, daß uns die Gedanken gleichsam zuströmen? Das mag oft die Wiederbelebung dessen sein, was wir einmal gelesen oder gehört haben und was im Gedächtnis schlummerte; der Heilige Geist regt uns eben an, die bereits erworbenen Kenntnisse in den Dienst des Evangeliums zu stellen. Der Priester soll alles, was er an Erleuchtung erhält, in Werte für seine Brüder umsetzen. Sagt doch der heilige Gregor einmal: „Wer im Schauen der geistigen Dinge fortschreitet, muß dies andern sagen und darbieten. Denn er schaut, um zu verkündigen; da er in sich selbst Fortschritte macht, trägt er durch die Predigt Sorge für den Fortschritt des Nächsten“ (Homil. in Ezech. 1. 2, homil. 2, n. 4). — Suchen wir so die erworbenen Kenntnisse für die Seelen fruchtbar zu machen, so wird uns der Heilige Geist gewiß auch neue Erleuchtungen geben, so daß Feder und Zunge dem „*calamus scribae velociter scribentis*“ ähnlich werden. Der Heilige Geist, der uns an alle Worte des Heilandes erinnert, enthebt uns nicht der Pflicht, Jesu Lehre und Leben gründlich zu studieren. An der eben erwähnten Stelle weist der heilige Johannes die Christen darauf hin, daß sie „die

Salbung von dem Heiligen und alle Erkenntnis“ haben. Und doch richtet er an sie einen Brief, um sie zu belehren. Wie also die Gläubigen trotz der inneren Erleuchtung doch die äußere Belehrung notwendig haben, so müssen auch wir, wie sehr wir auf die Hilfe des Heiligen Geistes vertrauen, gleichwohl alle unsere Fähigkeiten ausnützen und, soviel an uns liegt, durch eine gewissenhafte Vorbereitung den Erfolg der Predigt zu sichern suchen.

Der Heilige Geist wird die Apostel *lehren* (Jo 14, 26). Der Lehrer erklärt dem Schüler, was ein Ding ist, welche Eigenschaften und welchen Wert es hat, wie etwas gemacht und erworben wird. Alle diese Einzelaufgaben erfüllt der Heilige Geist in der Kirche. Und gerade dann, wenn wir als Prediger vor die Gläubigen hintreten, um ihr Denken und Sehnen, ihr Fühlen und Wollen auf die Werte der übernatürlichen Welt zu lenken, ist uns diese Lehrtätigkeit des Heiligen Geistes so sehr notwendig.

Wir sollen die Wahrheit so verkündigen, *ut veritas pateat, placeat, moveat*. Wir haben Theologie studiert; aber in welchem andern Lichte schauen wir die Wahrheiten, wenn plötzlich ein Lichtstrahl vom Heiligen Geist in die Seele fällt! Dann erfahren wir, daß die Nachfolge Christi recht hat, wenn sie sagt: „Ego sum, qui humilem in puncto elevo mentem, ut plures aeternae veritatis capiat rationes, quam si quis decem annis studuisset in scholis“ (3, 43). Das Licht, das wir durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes gewonnen haben, wird überstrahlen auf die Gläubigen, zu denen wir sprechen.

Wenn „die Salbung“ uns lehrt, um wieder den Ausdruck des heiligen Johannes zu gebrauchen, werden wir es leicht erreichen, *ut veritas placeat*. Das Gefallen ist nicht so sehr ein Wohlgefallen, wie es die Kunst erstrebt, sondern mehr eine Anerkennung der Wahrheit, eine Freude an den übernatürlichen Schönheiten der Wahrheit. Vom heiligen Bonaventura heißt es treffend im Franziskanerbrevier: „Erat lucerna ardens et lucens, et multi exsultaverunt in luce eius.“ Ja, der seraphische Lehrer hat in ganz hohem Grade vom Heiligen Geiste die Gabe erhalten, dem Leser ein Frohlocken über die Wahrheit, einen Geschmack an der Wahrheit mitzuteilen; er erleuchtet und entflammt, weshalb er den Ehrennamen „Seraphischer Lehrer“ führt. So müssen wir Priester ein Frohlocken für die Gläubigen werden. Das Leben eines Priesters muß so an Tugend und Heiligkeit leuchten, daß die Gläubigen mit Freude ihr Auge auf ihn lenken können; aber auch sein Wort soll ihnen Friede und Freude, Trost und Mut, Erhebung und Anregung geben.

Ja, Anregung zum Guten soll die Predigt vermitteln: *ut veritas moveat*. Der Heilige Geist erleuchtet nicht nur, sondern er erwärmt auch, drängt zur Tat. Darum heißt es in dem eben angeführten Kapitel der Nachfolge Christi: „Ego sum, qui doceo terrena despicere, praesentia fastidire; aeterna quaerere, aeterna sapere; honores fugere, scandala sufferre;

omnem spem in me ponere, extra me nil cupere; et super omnia me ardentem amare.“ Da ist treffend das Ziel gekennzeichnet, dem wir die Gläubigen entgegenführen müssen: Das Trachten nach dem, was droben ist. Sind wir dank der Flamme, die der Heilige Geist in uns angezündet hat, von diesem Himmelssinn ganz erfüllt, dann wird es uns gelingen, den Glutstrom, der in uns brandet, in die Seele unserer Zuhörer zu leiten.

Diese zur Tat drängende Erleuchtung des Heiligen Geistes erkennen wir so recht deutlich in den Briefen des *heiligen Paulus*. Da lesen wir im Epheserbrief seine von Liebesfeuer durchglühten Ausführungen über die Erhabenheit der Person des Gottmenschen und die Herrlichkeit des Erlösungswerkes. Mußte der Jubel des Apostels, der aus den Worten klingt: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in Christus mit lauter geistlichem Segen im Himmel gesegnet hat“ (1, 3), nicht überfluten in die Herzen der Leser? Aber bald vernehmen sie die Mahnungen, ein Leben zu führen, wie es ihrer Auserwählung entspricht. „Ihr sollt euch,“ ruft Paulus in ihre Freude hinein, „in eurer Sinnesart erneuern und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (4, 23 f.).

Die dritte Tätigkeit des Heiligen Geistes besteht darin, daß er die Apostel *in alle Wahrheit einführt* (Jo 16, 13). Noch vieles hätte Jesus, wie er unmittelbar vorher bemerkt, den Aposteln zu sagen gehabt; aber sie konnten es damals noch nicht tragen. Haben wir auf der Kanzel den Gläubigen nicht auch vieles zu sagen, was ihre Natur zum Widerspruch reizt, was sogar edle Anlagen und Regungen niederschlagen scheint, was ihre Fassungskraft übersteigt? Der Heilige Geist muß uns Priester daher zunächst tiefer in alle Wahrheiten einführen, damit wir sie besser verstehen und dann in den Gläubigen das rechte Verständnis für das kostbare Glaubensgut wecken können. Ja, auch die Priester bedürfen einer solchen tieferen Einführung in die Lehre Christi. Gewiß, sie haben Dogmatik, Moral und so vieles andere studiert; und doch, fehlt manchem Priester nicht ein tiefes Verständnis für gewisse Lehrstücke und Seelenangelegenheiten? Lies einmal nach, werter Mitbruder im Priestertum, welch schwere Anklagen der *heilige Johannes vom Kreuz* gegen gewisse Seelenführer erhebt, die für manche Seelen geradezu ein Hindernis auf den höheren Pfaden des Gebetslebens sind. Vernimm nur ein Wort von dem großen Doctor mysticus. Er spricht von Seelenführern, die solche Seelen, die auf dem Wege ruhiger und einsamer Beschauung wandeln, nicht verstehen und sie veranlassen, einen andern Weg zu gehen. „Solche Führer,“ sagt er, „verstehen die Wege des Geistes nicht. Sie fügen Gott große Unbill und Unehrerbietigkeit zu, indem sie ihre plumpe Hand ans göttliche Werk legen“ (Lebendige Liebesflammen, München 1924,

105). Ja, wie notwendig ist dem Priester die Einführung in alle Wahrheit durch den Heiligen Geist! Diese Einführung bezieht sich aber nicht nur auf den Verstand. Dem Verstande ist oft eine Wahrheit klar; aber der Wille erhebt Schwierigkeiten gegen sie. Der Heilige Geist muß darum den Widerstand unseres Willens überwinden, daß wir zu allen Wahrheiten ein freudiges Ja sagen und sie ohne Furcht und Scheu vor den Menschen verkünden; freilich müssen wir uns von der übernatürlichen Klugheit leiten lassen, um die Wahrheiten zu rechter Zeit und in rechter Weise vorzutragen. Und was wir andere lehren, müssen wir selbst tun. Gerade wir Priester müssen vollen Ernst mit *allen* Wahrheiten des Glaubens machen, vor den Augen der Menschen den *ganzen* Christus leben. *Spectaculum facti sumus . . .*

Diese meine schwachen Ausführungen über das Wirken des Heiligen Geistes erhalten eine treffliche Beleuchtung durch eine persönliche Mitteilung *Gregors des Großen*. Im Jahre 593 hielt er auf Bitten des römischen Volkes und seiner Ordensbrüder Homilien über das Buch Ezechiel. An einer Stelle bemerkt er, daß er durch seine Vorträge selbst an Verständnis dieses erhabenen Buches gewonnen habe. „Ich weiß,“ gesteht er, „daß ich meistens vieles in dem heiligen Wort, das ich allein nicht verstehen konnte, dann eingesehen habe, wenn die Brüder vor mir standen. Wenn mir solche Einsicht ward, habe ich auch zu verstehen gesucht, wem ich diese Einsicht zu verdanken hatte. Es ist ja klar, daß sie mir zum Besten derjenigen verliehen wird, die sie empfangen, wenn sie vor mir stehen. So bewirkt die Freigebigkeit Gottes, daß die Einsicht wächst, der Hochmut abnimmt. Für euch lerne ich, was ich euch lehre; denn — ich sage die Wahrheit — meistens höre ich mit euch, was ich sage.“¹⁾

Da der Heilige Geist zu der Stunde, da wir eine Predigt vorbereiten und halten, eine so bedeutsame Sendung an uns zu erfüllen hat, ist es gewiß unsere Pflicht, *ihn mit Demut und Inbrunst um seinen Beistand anzuflehen*. Bevor Du dich also anschickst, eine Predigt auszuarbeiten, bete die wundervolle Pfingstsequenz „Veni, Sancte Spiritus“. Wiederhole das Gebet vor jedem Punkte. Und so oft Du merkst, daß die Feder stockt, daß der Fluß der Gedanken zu versiegen beginnt, blicke zum „Vater der Armen“ vertrauensvoll auf. Ebenso besteige nie die Kanzel, ohne im tiefen Bewußtsein der eigenen Ohnmacht und der Notwendigkeit der Gnade — „sine tuo numine nihil est in homine“ — vorher das „Veni,

¹⁾ Ich fand diese Stelle bei *Lieblang*, Grundfragen der mystischen Theologie nach Gregors des Großen *Moralia* und *Ezechielhomilien*, Freiburg i. Br. 1934, S. 24, Anm. 21. Das wertvolle Buch zeigt, daß nach dem großen Kirchenvater die Mystik die Vollendung des Gnadenlebens bildet, das vom Heiligen Geiste in der heiligen Taufe der Seele mitgeteilt wird. In „*Sanctificatio nostra*“ habe ich einmal (1934, 367 f.) eine Stelle aus einem Werke des heiligen Johannes vom Kreuz mitgeteilt, der ebenfalls die Einheit des geistlichen Lebens lehrt.

Sancte Spiritus“ gesprochen zu haben. Die Wirkung Deines demütigen Flehens wird sich in Deinem Leben und bei Deiner Arbeit auf der Kanzel zeigen. Die Eitelkeit, die Verderberin so vieles Guten, wird zurücktreten, die „Einsicht in das Christusgeheimnis“ (Eph 3, 4) fortschreiten, die Glut der Liebe zum Erlöser steigen, die Salbung der Predigt zunehmen, die Kraft des Wortes wachsen, die Frucht der Kanzeltätigkeit sich vervielfältigen.

Alter und neuer Katholizismus.

Von Erich Przywara, München.

Erster Teil: *Aufriß*.

Die inner-katholischen Strömungen,¹⁾ die seit dem Ende des Weltkrieges vielfältig aufbrachen, sind trotz vielfältigen Kampfes miteinander doch zuletzt eine Richtung gegangen, hin zu einer Form. Diese Form möchte nun — nach einer Zeit des versuchenden Werdens — als gültigen Kanon sich konstituieren (in Theologie-Programmen, Handbüchern usw.) und strebt, nach einer Zeit der für sich geschlossenen Gruppen, allgemeine Kirchlichkeit zu werden. So dürfte es an der Zeit sein, zunächst einmal das *Bild der inneren Struktur dieser Form* zu gewinnen. Die Stellungnahme zu dieser Struktur wird einmal zu erfolgen haben aus einem geschichtlichen Vergleich mit der Struktur der Reformation und des Jansenismus, da die besagte eine Form weithin dahin strebt, ein „positives Gut“ dieser beiden „heimzuholen“ (in den theoretischen Bestrebungen, Luther und Pascal in ihrem „Katholischen“ herauszustellen, und in den praktischen Bestrebungen zu einer „Una Sancta“). Dann aber wird die Sichtung zu geschehen haben vom „ewig Katholischen“ her, d. h. von den unverrückbaren Grundlagen aus.²⁾

Dieser neue Katholizismus sieht sich nicht einfachhin als subjektive Religion gegen objektive und darum auch nicht einfach als neuen gegen einen alten Katholizismus. Die objektive Religion eines alten Katholizismus erscheint ihm vielmehr konkret geschichtlich in einem Katholizismus, der eine bestimmte Zeitspanne umfaßt, die in ihrem höchsten Umfang bis zu den Anfängen des mittelalterlichen Katholi-

¹⁾ Vgl. hierzu vom Verfasser: Ringen der Gegenwart (Augsburg 1929) und die einschlägigen Aufsätze in den „Stimmen der Zeit“.

²⁾ Ehe wir den Lesern eine solche Stellungnahme vorlegen, soll in diesem Artikel nur die sachliche Struktur des fraglichen Gebildes dargelegt werden — ohne Stellungnahme. Es geht also hier nur darum, die einzelnen Strömungen von ihrer inneren Begründung her bis in ihre Ausprägung hin zu sichten und endlich in ihren Zusammenhängen zueinander. Die Stellungnahme zum sachlichen Ertrag dieser Sichtung erfolgt in einer eigenen Abhandlung, die im nächsten Heft dieser Zeitschrift erscheinen wird.